

Laibacher Zeitung.

Nr. 73.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 2. April

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 50 kr.

1869.

Amthlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. März d. J. über Antrag des Reichsfanzlers, Ministers des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, im Zusammenhange mit der allergnädigst genehmigten Umwandlung des Generalconsulatspostens zu Alexandrien in den eines diplomatischen Agenten und Generalconsuls erster Classe, den bisherigen Generalconsul daselbst Gustav Ritter v. Schreiner zum diplomatischen Agenten und Generalconsul erster Classe huldreichst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchster Entschliessung vom 2. März d. J. über Antrag des Reichsfanzlers, Ministers des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, aus Anlaß der allergnädigst genehmigten Erhebung des Generalconsulatspostens in Belgrad zu einem solchen erster Classe, den bisherigen diplomatischen Agenten und Generalconsul daselbst Benjamin Kallay v. Nagy-Kallo zum Generalconsul erster Classe huldreichst zu ernennen geruht.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Privatdocenten an der Universität zu Wien und Assistenten an der Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus Dr. Julius Hann zum zweiten Adjuncten an dieser Anstalt ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 1. April.

Wir haben neulich von einer strategischen Betrachtung in der „N. A. Ztg.“ Notiz genommen, welche in dem Schlusse gipfelte, die süddeutschen Staaten müßten, im Falle eines Krieges Preußens mit Frankreich, wenn sie nicht activ einzugreifen im Stande sein sollten — und dies schien der Correspondent des Augsburger Blattes voranzusetzen — doch wenigstens sich zu einer strengen Neutralität verpflichten. Dieselbe Ansicht wird nunmehr als Note Bismarcks der „N. Fr. Pr.“ aus Paris telegraphirt, aber von den Blättern, welche den vorbereitenden Circulationen der „N. A. Ztg.“ wenig Gewicht beizulegen scheinen, mit allem Vorbehalt aufgenommen. Die „N. Fr. Pr.“ sagt darüber: „Wir beilegen uns auszusprechen, daß wir dieses Gerücht für sehr abenteuerlich und nichts weniger als begründet halten.“

Man gibt sich in Paris oft sehr großen Täuschungen hin, denn die Aufkündigung der Augustverträge von Seite Preußens wäre ein Zurückweichen der Bismarckschen Politik, für das es an positiven Anzeichen durchaus fehlt. Demungeachtet wollen wir das aus Paris uns signalisirte Gerücht nicht unerwähnt lassen, da früher oder später die gegenwärtig sich vollziehende diplomatische Arbeit zu einer Krise in der preussischen Politik führen wird. Bismarck muß entweder vorwärts oder eine große Schwenkung vollziehen. Die jetzige Position seiner Politik ist unhaltbar geworden.“ Bezeichnend ist es jedenfalls, daß diese beunruhigenden Gerüchte, beunruhigend insofern sie auf einen stillgereiften Entschluß Preußens zum Kriege hinzudeuten scheinen, von Paris aus verbreitet werden, woher auch die abenteuerliche Nachricht kommt, daß beträchtliche Anhäufungen preussischer Truppen an der österreichischen Grenze stattfinden (!). Das Tuilerienorgan „Le Peuple“ dementirt aber alle beunruhigenden Gerüchte; der französische Souverän wird sich im August nach Corsica begeben, um der Secularfeier des Geburtstages Napoleon I. beizuwohnen. Der gesetzgebende Körper soll zu Pfingsten geschlossen werden, für die Neuwahlen ist ein Termin noch nicht festgesetzt. Die Oppositionscandidaten sind sehr zahlreich, und wenn auch vorausgesetzt ist, daß die durchaus gut kaiserlich gesinnte Landbevölkerung bei den Wahlen den Ausschlag geben wird, so läßt es sich doch nicht leugnen, daß das zweite Kaiserreich bald mit einer sehr starken und entschlossenen Opposition zu kämpfen haben wird.

Gemeinsame Interessen Oesterreichs und Italiens.

Für Italien ist das Wort „frei bis zur Adria“ zur Wahrheit geworden, für Oesterreich muß aber die Adria frei bleiben, hat Graf Beust geäußert. Das gemeinsame Interesse Oesterreichs und Italiens als befreundeter Staaten besteht nun in der Behauptung der gemeinschaftlichen freien Benützung der Adria. Mehr kann Italien nicht beanspruchen, und daß die Adria ausschließlich ein italienischer See werde, dies hätte Italien von keiner Macht zu erwarten, welche Oesterreich zwischen der Donau und dem adriatischen Meer ersetzen würde. Im Orient haben beide Staaten ebenfalls dasselbe Interesse. Daß Rußland seine Herrschaft bis ans Mitteländische Meer ausdehne, kann Italien ebenso wenig gefallen wie Oesterreich, und die russischen Umtriebe auf der illyrischen Halbinsel sind für Italien ebenso gefährlich wie für Oesterreich. Ja selbst Frank-

reich gegenüber kann Italien eine viel selbständigere und unabhängigere Haltung annehmen, wenn es mit Oesterreich auf gutem Fuß steht und nicht Gefahr läuft, zwischen Hammer und Amboss zu gerathen. Eine weitere Ausdehnung Italiens bis an die julischen Alpen, den Quarnero und den Belesich ist eine Idee, die wohl in den Köpfen der extravaganten Italianissimi im Küstenlande spukt — sie kann aber nimmermehr das Programm eines denkenden italienischen Staatsmanns werden. Daß die österreichische Regierung dem italienischen Element keineswegs feindselig entgegentritt, beweist schon die Toleranz, die sie in Triest und überhaupt im Küstenlande kundgibt und das Princip, welches sie in Dalmatien aufgestellt hat, wo sie das italienische Element gegen die Bestrebungen der ultra-nationalen (slawischen) Partei in Schutz nimmt. Weder die slovenischen Bestrebungen im Küstenlande noch die Idee einer Trennung des Gebiets der Stadt Triest haben eine Aufmunterung von Seite der Regierung erhalten, und es hängt jetzt nur vom neuen Triester Stadtrath ab eine Haltung anzunehmen, die den wohlgemeinten Absichten der Regierung entspricht: der legitimen Entwicklung aller Nationalitäten innerhalb der Grenzen der Verfassung gerecht zu sein. Der König von Italien hat den Kaiser von Oesterreich durch einen eigenen Abgesandten in Triest beglückwünschen lassen, italienische Unterthanen haben dem Kaiser in Triest Huldigungen dargebracht, mögen die hiesigen Italianissimi daraus sehen, daß auch sie mit Oesterreich werden auskommen können, wo in Wien selbst eine italienische Colonie von mehr als 20,000 Seelen sich sehr behaglich fühlt. (N. A. Ztg.)

Die Ueberlandroute durch Deutschland und Italien.

Am 3. April soll sich zu Florenz eine Commission von Sachverständigen aus verschiedenen Ländern versammeln, um über die kürzeste und angemessenste Postverbindung zwischen Ostende und Brindisi zu entscheiden. Es handelt sich dabei natürlich vor allen Dingen um den Verkehr zwischen England und Indien, den die Italiener endlich mit Energie an sich zu ziehen suchen. Die Frage wird beinahe täglich von den bedeutendsten Zeitungen der Halbinsel discutirt und die Regierung ermahnt, alles anzubieten, um dem Lande diese so wichtige Erwerbsquelle definitiv zu sichern. In der That sollen auch die Arbeiten im Hafen von Brindisi gegenwärtig sehr rasch fortschreiten und bereits so weit gediehen sein, daß die nach Alexandrien bestimmten oder

Seuiffleton.

Gespenserspuk und Geisterzwang bei Hellenen und Römern.

(Schluß.)

Die christliche Kirche leugnete die Möglichkeit der Nekromantie nicht, schrieb aber die erzielten Erfolge auf Beistand der bösen Geister und verdamnte deshalb die Kunst, wie alle Zauberei, als arge Sünde. Bald kam dann freilich die Zeit, wo die Theologie Hand in Hand ging mit der Rassenphilosophie, wo Weisheit und christliche Bannformeln gegen die Gespenster angewandt wurden, wo endlich der Unglaube in dieser Hinsicht für unchristlich galt. Die römische Regierung vertrieb die Geisterbanner, wie alle Wahrsager, besonders die Astrologen, oft aus der Stadt und schreckte auch durch Deportationen und Hinrichtungen von dem Gewerbe ab. Am strengsten war es untersagt, nach der Zukunft des Regentenhauses zu forschen, und am härtesten verfuhr hierin der Kaiser Constantius, der auch in seinen Verordnungen speciell der Nekromantie gedenkt. Ein Gesetz vom Jahre 357 lautet: „Viele, die es gewagt haben, die Elemente in Verwirrung zu bringen und kein Bedenken tragen, das Leben Unschuldiger zu erschüttern und durch Citiren der Verstorbenen zu beunruhigen, so daß jeder seine Feinde durch böse Künste verderben könnte: diese, weil sie der Natur zuwider sind, mag das Verderben des Todes treffen.“ Von jener Zeit schreibt man nach Ammian: „Wenn Jemand gegen das Wechselsieber oder eine andere Krankheit ein (sympathetisches) Mittel am Halse trug oder durch Angaben Böswilliger beschuldigt wurde, bei Nacht durch eine Gruft geschritten zu sein,

so wurde er für einen Giftmischer und für einen Menschen erklärt, der die Schrecknisse der Gräber und den leeren Spuk der daselbst herumirrenden Seelen beobachtet, und kam, zum Tode verurtheilt, um.“

Außer den Geistern der Verstorbenen gab es aber auch noch so manche andere Gespenster, Kobolde und Poltergeister, vor denen große und kleine Kinder zitterten. Gewissermaßen schon mit der Muttermilch eingejogen wurde z. B. in Griechenland der Glaube an einige Spukgestalten, die Wärterinnen und Mütter benutzten, um die Kinder zum Gehorsam zu bringen. Die Namen solcher Popanze waren Mormo, Alko, Alphito. Plutarch vergleicht bereits diese Anwendung des Gespensterglaubens in der Pädagogik mit dem Abschrecken vom Bösen durch Vorhaltung der göttlichen Strafen überhaupt! Eine ähnliche Stelle nahmen in Rom die Strigen, Manien und Larven ein, von denen man zum Theil glaubte, daß sie vamphartig den Kindern das Blut aussaugen, ihnen Kopf und Arme abreißen oder sie ganz auffressen. Vieblingsgestalten des griechischen Aberglaubens waren die in Verbindung mit der Herakles-sage auftretende Kerkopen: kleine, häßliche Kobolde, welche, an den Kreuzwegen lauernd, die Wanderer neckten, überfielen und beraubten. Im attischen Drama spielten sie später die begleitenden Harlekine der Helden; ferner die Empusen: weibliche Wesen, die sich durch ihre ungemaine Verwandlungsfertigkeit auszeichnen sollten. Als Dionysos und sein Sancho Xanthias in der Unterwelt angekommen (in den „Froschen“ des Aristophanes), schreckt sie zugleich die Empuse, zuerst als großes Thier, dann als Stier, Mauselef, ringendes Weib mit einem Ferkel und einem Eselsfuß, das Antlitz in rothem Feuer strahlend. Die Mutter des Redners Aeschines erhielt den Spitznamen Empusa, weil sie der Hexerei verdächtig war und des Abends Weiber und Kinder sich

vor ihr fürchteten. Nach Philostrat entlarvte der berühmte Apollonios von Thyana die Braut eines seiner Schüler am Hochzeitstag als Empuse, worauf sie mit dem ganzen Festapparat verschwand. Von anderen Trugbildern der Phantasie, die am häufigsten mit dem nahe bevorstehenden Tode in Verbindung stehen sollten, seien hier nur ein paar Beispiele erwähnt. Der Regent von Syrakus, Dion, sah, wie Plutarch erzählt, vor dem Ende seines Lebens einst am Tage in seinem Hause eine weibliche Gestalt, aber mit dem Aeußeren einer Eumenide, mit dem Wesen den Boden fegen und erschraf darüber so, daß er seine Freunde bat, in der Nacht bei ihm zu bleiben. Dem Germanensieger Drusus erschien an der Elbe ein Weib von übermenschlicher Größe und sprach: „Wohin eilst Du in aller Welt, unerfüllter Drusus?“ Alles dies zu schauen, ist Dir nicht vom Schicksal bestimmt. Eile von hinnen; Deiner Thaten und Tage Ziel ist nahe!“ Der abergläubische Berichterstatter Dio Cassius setzt hinzu: „Zwar mag eine solche Weisung der Gottheit an einen Sterblichen wunderbar erscheinen; ich sehe aber keinen Grund, ihr den Glauben zu verweigern, da sie alsbald in Erfüllung ging.“ Der jüngere Plinius endlich erzählt von Curtius Rufus, daß derselbe, als er noch mittellos und unbekannt im Gefolge des afrikanischen Statthalters sich befand, bei einem abendlichen Spaziergang eine weibliche Gestalt von großer Schönheit entgegengetreten sei und erklärt habe, sie sei Afrika und weisage ihm, er werde in Rom zu hohen Ehren gelangen und endlich als Oberbefehlshaber in Afrika sterben. — Sogar die Gestorbenen selbst dachte man sich noch von Gespenstern gequält. Als daher zu Octavians Zeit Asinius Pollio gegen den charakterlosen Munatius erst nach dessen Tode Reden herausgeben wollte, bemerkte dieser treffend: „Mit den Todten ringen nur die Gespenster.“ — Endlich bildete man sich

Oesterreich.

Wien, 31. März. Se. Majestät der Kaiser sind in Begleitung Sr. l. Hoheit des Großherzogs Ferdinand von Toscana gestern früh 6 Uhr 30 Minuten in Pest angelangt und am Bahnhofe vom Minister Baron Wentheim und Oberstadthauptmann Theiß empfangen worden. Unmittelbar darauf fuhren die Allerhöchsten Herrschaften nach dem Ofener Residenzschlosse.

Wien, 30. März. (Das Sprachengesetz in Böhmen.) Die in Prag erscheinende „Deutsche Volkszeitung“ brachte in der Nummer 8 vom Jahre 1869 unter der Aufschrift „Der Sprachenzwang“ einen Artikel, welcher anzeigt, daß jene Gymnasialschüler, welche im ersten Semester an dem Unterrichte in der zweiten Landessprache als freiem Lehrgegenstande theilgenommen haben, im zweiten Semester nicht ohneweiters von jenem Unterrichte befreit werden, wenn es die Eltern oder deren Stellvertreter verlangen, sondern daß eine solche Befreiung von einer Bewilligung der Statthalterei abhängig gemacht wird. Durch diese Notiz veranlaßt, hat der Unterrichtsminister die Statthalterei in Prag zur Abgabe aufklärender Nachweise über den amtlichen Vorgang in der erwähnten Angelegenheit aufgefordert. Wie die „N. Fr. Pr.“ vernimmt, hat die Statthalterei dargelegt, daß sie die von einigen Seiten ihr zugekommenen Zumuthungen einer Dispens-Ertheilung in dem Sinne der erwähnten Zeitungsnotiz jedesmal, als dem Wortlaute und Geiste des Landesgesetzes vom 5. October 1868 nicht entsprechend, entschieden abgelehnt und jeden sich darbietenden Anlaß benützt habe, um die Directionen der beteiligten Lehranstalten angemessen aufzuklären, daß für die Befreiung vom Obligastudium in der zweiten Landessprache an Mittelschulen die Erwirkung eines Dispenses von Seite der Statthalterei nicht mehr notwendig sei.

Prag, 31. März. (Der greise König von Sachsen) ist an einer heftigen Grippe nicht unbedenklich erkrankt.

— (Das juridische Doctorencollegium der Prager Universität) hielt am 29. März eine außerordentliche Sitzung in Angelegenheit der bekannten Beschlüsse des akademischen Senates vom 6. März. Der Schriftführer verlas eine an das Doctorencollegium gerichtete Zuschrift des Rector Magnificus Prof. Dr. Schulte. Dieselbe führt zur Rechtfertigung der beschlossenen Glückwunschadresse an den Papst dieselben Argumente an, welche in der bereits mitgetheilten Erklärung des Rectors enthalten waren. Bezüglich des Beschlusses wegen Besetzung des Concils spricht sich die Zuschrift dahin aus, daß er geschworen habe, die alten Rechte und Privilegien der Universität zu wahren, dazu gehöre auch das Recht, die Concilien zu beschicken. Dies Recht zu wahren, sei er als zeitiger Rector ganz allein berechtigt. Ob die Universität in die That einen Abgeordneten zum Concil senden will, sei erst dann Gegenstand, wenn ihr das Recht dazu anerkannt sein wird. Ob dies geschieht, wisse er nicht, bezweifle es aber. Er habe seinen diesfälligen Antrag im akademischen Senate damit motivirt, daß es ein Glück sein würde, wenn auf dem Concil nicht blos scholastische Ansichten vertreten wären und nicht blos Geistliche, sondern auch Laien reden dürften und geltend machen könnten, was unsere Zeit fordert. Prof. Dr. Schulte hofft, durch seine Zuschrift das Collegium in die Lage versetzt zu haben, beide Punkte

seines Antrages richtig zu beurtheilen, und glaubt sich der Hoffnung hingeben zu dürfen, das Collegium werde in dem ersten Punkte nichts finden, als die Absicht, jedem katholischen Doctor, dessen Wünsche dies entspricht, die Gelegenheit zu bieten, seinem kirchlichen Oberhaupte zu einem Jubiläum, dessen Feier niemand beanstanden kann, in einer seiner socialen Stellung entsprechenden Form seinen Glückwunsch darzubringen, — in dem zweiten Punkte aber der Universität das Recht zu verschaffen, einen Geistlichen oder Laien zu einer Versammlung abzusenden, deren Inslebentreten wir nicht verhindern können, die aber von den tiefgreifendsten socialen Folgen sein kann, damit der Universität Anschauungen dort zum Ausdruck gebracht werden, wobei es ihr freisteht, wenn das Recht anerkannt wird, einen zu delegiren oder nicht, im ersteren Falle ihn an eine Instruction zu binden. Aus der nun folgenden sehr lebhaften Debatte, an der sich mehrere Redner beteiligten, sind zwei Anträge hervorzuheben, wovon der eine, gestellt von Dr. Palach jun., den Uebergang zur Tagesordnung vorschlägt, der andere des Dr. Julius Gregor dahin lautet: „Das juridische Doctorencollegium erklärt den Beschluß des akademischen Senates, die Adresse an den heil. Vater betreffend, für eine Ueberschreitung des Wirkungskreises des akademischen Senates, der als Corporation und als Repräsentant der Universität berufen, über die allgemeinen Interessen der Wissenschaft zu wachen, sich zu einer Manifestation hinreißen ließ, die lediglich dem individuellen Gefühl und der individuellen Neigung überlassen werden sollte.“ Der erste Antrag auf motivirten Uebergang zur Tagesordnung wird abgelehnt, dagegen der Antrag des Dr. Gregor fast einstimmig angenommen. Die Erledigung bezüglich der Besetzung des Concils wurde der nächsten Sitzung vorbehalten.

Lemberg, 30. März. (Judenhege.) Aus Jaroslaw ist folgender Bericht eingetroffen: Die Judenhegen haben große Dimensionen angenommen; die beiderseitige Erbitterung ist bedeutend; mehrere Christen und Juden sind verwundet, mehrere hundert Scheiben zertrümmert; Hufaren wurden aus Przemyśl, Infanterie aus Przemyśl requirirt; die Handlungen sind gesperret; eine Fortsetzung der Schlägerei wird befürchtet.

Graz, 31. März. (Landtagswahl.) Heute wurden die Herren Carl v. Stremayr und Baron Hammer-Burgstall, ersterer mit 79, letzterer mit 76 Stimmen zu Landtagsabgeordneten gewählt. Von den Gegencandidaten erhielten Abt Rüdöl 50, Graf d'Aderns 49 Stimmen. Im ganzen wurden 127 Stimmen abgegeben, 51 Wähler enthielten sich der Wahl.

Ausland.

Florenz, 31. März. (Briganten. — Aufstandesgerüchte. — Vom Concil. — Fasten-Dispens für ein Gesandteniner.) Am 27ten März wurde bei Capaccio, Provinz Salerno, ein Gefecht zwischen der Bande Ferrigno-Pica und der Truppe geliefert, in welchem der Brigante Frasca Giovanni von Mierno getödtet wurde. Andere Briganten wurden verwundet, einige Helfershelfer in Haft genommen und viele von den Briganten auf der Flucht weggeworfene Gegenstände gesammelt. Die Verfolgung wurde wegen der Dunkelheit der Nacht unterbrochen und den nächsten Morgen wieder aufgenommen. Ein zweiter Bandenchef, Garofalo Pietro, wurde zwischen Ztri und Campobiselle gefangen genommen. — Wie in Mailand, Neapel und

von dort kommenden Dampfer schon ganz nahe am Quai anzulegen vermögen. Ein mit englischem Geschmac und Comfort ausgestattetes großes Hotel ist schon seit geraumer Zeit eröffnet. Aber den Anstrengungen Brindisi's stellt sich die Rivalität der anderen adriatischen Häfen Italiens feindlich entgegen. Venedig verlangt, daß die Regierung ihm helfe, sich der großartigen Entwicklung des benachbarten Triest gegenüber aufzuraffen, und von den Kammern und einem Theil der Presse gedrängt, hat sich die Regierung wirklich verleiten lassen, ein Gesetz vorzubereiten, nach welchem die Compagnie, welche den Verkehr zwischen dem adriatischen Meere und Alexandrien vermittelt, ihre Fahrten von Brindisi bis nach Ancona und Venedig ausdehnen und dafür einen jährlichen Staatszuschuß von 400.000 Francs erhalten soll. Dagegen wird nun aber von vielen Seiten und namentlich von den Brindisianern Einspruch gethan, welche letztere durch eine eigens nach Florenz gesandte Commission darauf hinweisen lassen, wie die Regierung mit jenem Plane erstens ihren eignen Interessen Schaden thue, indem sie neben der vom Staate bedeutend subventionirten Küsteneisenbahn zwischen Venedig und Brindisi eine Concurrenz zur See begünstige und bezahle, dann aber auch die von Allen ersuchte Herbeiziehung der indischen Post auf's Neue in Frage stelle, wenn sie die Engländer im mindesten in Zweifel lasse, ob sie auch allemal am festgesetzten Tage und zur bestimmten Stunde des ägyptischen Postschiff im Hafen von Brindisi bereit finden werden. Denn sobald man zum Ausgangspunkt der ägyptischen Dampfschifflinie Venedig mache, könne niemand mehr dafür stehen, daß die von dort kommenden Schiffe nicht durch Stürme und andere Widerwärtigkeiten mitunter verhindert würden, Brindisi zu rechter Stunde zu erreichen, und auf's Ungewisse hin werde kein Engländer, am wenigsten aber der indische Courier, den Weg über Brindisi nehmen wollen. Soviel ist wohl gewiß, daß die Regierung die regelmäßige Abfahrt eines Dampfers von Brindisi nach Egypten zur unerläßlichen Bedingung jener Subvention der Linie nach Venedig wird machen müssen, und überdies bleibt sehr fraglich, ob eine solche Subvention überhaupt die Venetianer in Stand setzen wird, mit dem mächtigen Triester Lloyd in eine erfolgreiche Concurrenz zu treten. — Was nun die Eisenbahnverbindung zwischen Brindisi und England (resp. Ostende) betrifft, so scheint man immer mehr der Linie über den Brenner den Vorzug zu geben, und dieser Vorzug wird entschieden sein, wenn erst einmal die municipalen Eifersüchteleien zwischen den betreffenden Städten der Italienern erlaubt haben werden, die so wichtige directe Eisenbahnverbindung zwischen Bologna und Verona (über Reggio und Mantua) herzustellen, durch welche der jetzige sehr lästige und zeitraubende Umweg über Ferrara und Padua erspart werden würde. Wie man sagt, haben sich die commerciellen und technischen Sachverständigen neuerdings dahin geeinigt, der Linie über die Thiergasse den Vorzug zu geben, und steht es zu hoffen, daß der Bau der Bahn nun endlich in Angriff genommen werde. Ob übrigens die Vollendung des Tunnels durch den Mont Cenis nicht doch schließlich den Ausschlag zu Gunsten der französischen Bahnen gegen die deutschen geben wird, mag vorläufig dahin gestellt bleiben. Zwischen macht der Bau des Tunnels stetige Fortschritte und läßt seine Vollendung im Jahre 1871 mit Gewißheit voraussehen.

zuweilen auch von Bildsäulen ein, daß sie bei nächtlicher Weite von ihrem Piedestal herabstiegen und umgingen. Im Lucianischen „Lügenfreund“ wird erzählt, daß das Standbild eines berühmten Arztes in einem Hause während der ganzen Nacht herumspazierte und einst einen Sklaven, der die ihm an jedem Neumond geweihten Obolen gestohlen hatte, nicht blos so verwirrte, daß er den Ausweg nicht fand, sondern auch von da an jede Nacht weidlich ausbläute! Natürlich als diese Geschichte klingt noch, was der Redner Dion Chrysostomos von der Rache einer Statue berichtet. Nachdem nämlich von zwei Todfeinden der eine gestorben war, ließ der andere seinen Haß noch an dem steinernen Bilde des Todten aus, das mitten auf dem Markte stand, indem er es des Nachts geißelte. Da fiel das Monument einst unter den Peitschenschlägen um und erschlug den kindischen Frevler!

Um allen Spuk von sich fern zu halten pflegte man in Athen der Gespensterkönigin Hekate vor den Häusern Kapellen und Bilder zu stiften. Wie allgemein dieser Gebrauch war, sieht man aus den „Wespen“ von Aristophanes, wo Philokleon sagt: „Nun sieh, wie sich der alte Scherzspruch erfüllt, der mir verkündet hatte, daß die athenischen Bürger alle einst richten würden im eigenen Hause. Vor seiner Hausthür würde sich jeder ein kleines Gerichtchen bauen, so klein wie Hekates Kapellen, die aller Orten stehen vor jeder Thür.“ Vor diese Hekataen setzte man auch zu gewissen Zeiten Speisen hin, die dann auch ihre Liebhaber an Gespenstern mit Fleisch und Wein fanden. Wenigstens macht Demosthenes dem Konon und Consorten einen darauf bezüglichen Vorwurf.

Die Ansicht der Gebildeteren über die Geisterwelt stand auch im Alterthume zu jeder Zeit in größerem oder geringerem Widerspruche zu dem Glauben des

Volks. Vielen Einfluß hatten in dieser Hinsicht die Lustspieldichter. Aristophanes caricirt in den „Froschen“ das ganze unterweltliche Leben. Von einem unbekannten Komiker lautet ein Fragment: „Wenn wirklich Todte, wie von Manchen geglaubt wird, Empfindung hätten, würd' ich längst mich aufgehängt haben, mir anzusehn nur einmal den Euripides.“ Ein anderer parodierte die Anfangsworte des Geistes in der „Hekabe“ des Euripides: „Aus Todesklüften komm ich und des Dunkels Thor überschreitend, wo von Göttern fern wohnt Erebus“, in folgender Weise: „Vom Bäckerladen komm ich das Thearion überschreitend, wo der Raps und Kacheln Sammelplatz.“ Die Zweifler und Bekämpfer des Volksglaubens mehrten sich noch bei den Römern und zwar besonders vom epikuräischen und stoischen Standpunkt aus. Ciceros und Senecas Ueberzeugung ist bereits angedeutet worden. Noch stärker spricht sich jener in seiner Rede für Cluentius aus, wo er die Vorstellung von dem jenseitigen Strafgerichte „nach jedermanns Urtheil“ für falsch erklärt. Der Dichter Lucrez widmet der Bestreitung der im Volke cursirenden psychologischen Meinungen zwei Bücher seines Lehrgedichts und schreibt unter Anderem: „Wir wollen ja nicht glauben, daß die Seelen aus dem Acheron entfliehen oder als Schatten unter den Lebendigen herumflattern, noch daß ein Theil von uns nach dem Tode übrig bleiben könne, nachdem der Körper und die zerstörte Natur des Geistes sich in ihre Elemente (die Atome) aufgelöst haben.“ Und während sich bei Ovid Anklänge an die pythagoräische Umkörperungstheorie finden, heißt es bei Juvenal geradezu: „Daß kein Märchen die Manen und unterirdischen Reiche seien und der Fährmann und im sthygischen Puhle die schwärzlichen Frösche, daß Ein Kahn mit so vielen Tausenden über die Fluth steuert, das glaubt nur der Knabe, der noch

nicht im Bade bezahlt hat seinen Dreier.“ Horaz fragt den Jünger der wahren Weisheit: „Verlaßt du Träume, magische Schrecknisse, Wunder, Hegen, nächtliche Gespenster und thessalischen Zauber?“ Plutarch läßt Brutus über die bekannte Erscheinung seines bösen Genius bei Philippi von Cassius getröstet und auf das Trügliche der sinnlichen Eindrücke hingewiesen werden. Doch er selbst schreibt im Leben Dions: „Da Dion und Brutus, die beide ernste Männer und Philosophen waren, über ein Gespenst, das ihnen erschien, so sehr erschrocken sind, daß sie diese Erscheinung Anderen erzählt haben, so sehe ich nicht, warum wir nicht der Meinung der Alten, so ungereimt sie auch immer scheinen mag, beitreten sollten, daß nämlich böse Geister rechtschaffenen Leuten, denen sie abhold sind und deren Unternehmungen sie widerstreben, Furcht und Schrecken einjagen und sie zu bethören suchen, damit solche Männer im Guten nicht fest und standhaft bleiben und nach ihrem Tode nicht ein besseres Leben erlangen, als sie selbst.“ Auch der jüngere Plinius schwankt und holt bei Mittheilung seiner Gespenstergeschichten von Sera zugleich ein Gutachten über die Existenz der Gespenster ein. Am Schlusse seines Briefes schreibt er: „Laß mich nicht in Zweifel und Ungewißheit; denn ich habe dein Urtheil in der Absicht verlangt, um nicht länger zweifelhaft zu sein.“ Viel sicherer dagegen spricht sein Oheim über die Schattenwelt, indem er die gewöhnlichen Vorstellungen „Erfindungen kindischen Unsinns und der auf ihre Fortexistenz erpichten Sterblichkeit“ nennt und am Schlusse des Capitels über den Scheintod spöttisch sagt: „Es gibt auch Beispiele von Menschen, die nach ihrem Begräbniß wieder gesehen worden sind; nur schade, daß wir hier natürlichen Erscheinungen, nicht Wundern nachgehen!“ (Grzb.)

anderswärts, waren auch in Messina Gerüchte von einem demnächst zum Ausbruch kommenden Aufstande verbreitet. — Das päpstliche Jahrbuch gibt nachstehend das Verzeichniß der im ökonomischen Concil sitz- (und stimm-) berechtigten Bischöfe. Lateinischer und orientalischer Ritus: 12 Patriarchen, 132 lateinische Erzbischöfe, 6 orientalische Erzbischöfe, 660 lateinische Bischöfe; orientalische Bischöfe von verschiedenem Ritus 63. Sitze in partibus: Erzbischöfe 36, Bischöfe 198. Vacante Sitze: 1 Patriarchat, 16 Erzbisthümer, 106 Bisthümer. Prälaten, welche die Titularhierarchie bilden, sind 981; Delegaten, Vicare und apostolische Präfecten 135, einige davon sind apostolische Vicare und unter den 981 Titularen begriffen. Es gibt also mehr als 1000 Sitzberechtigte. — In einer Correspondenz aus Rom wird eine interessante Anekdote erzählt. Der französische Botschafter, Marquis Banneville, hatte für den 18ten März sämtliche Spitzen der auswärtigen Missionen zu einem Diner geladen, ohne zu beachten, daß an diesem Tage in Rom strenge Fasten vorgeschrieben sind. Als man ihn auf dieses Versehen aufmerksam gemacht hatte, war er bereits im Begriffe, die Einladung rückgängig zu machen, als er ein Schreiben des Marchese Lorenzana erhielt, der erklärte, die Einladung aus religiösen Gründen nicht annehmen zu können. Man rieth sodann dem Botschafter, eine Dispens nachzusuchen und er schickte sofort den Caplan der Gesandtschaft zum Cardinal Fabrizi, der aber erwiderte, diese Dispens überschreite seinen Wirkungsbereich, er wolle sie aber vom heil. Vater erbitten. In der That bewilligte St. Heiligkeit sie auch sofort, indem der Papst das Verhalten des Botschafters belobte und ihn so aus der Verlegenheit zog, in die er durch pure Zerstreung gerathen war.

Tagesneuigkeiten.

— (Ueber eine am Ostersonntag in Triest stattgehabte „politische“ Schlägerei) erzählt die „Tr. Ztg.“: Es hatten im Gasthause „Zum Tiroler“ an verschiedenen Tischen zwei Gesellschaften Platz genommen, von denen die eine „es lebe Italien“ rief, während die andere mit „es lebe Oesterreich“ erwiderte. Daraus entspann sich ein Wortwechsel, der immer gereizter wurde, bis man von der einen Seite Garibaldi hoch leben ließ, worauf die Gegenpartei mit einem m — a Garibaldi antwortete. Einer der Parteigänger des Helden von Caprera griff nunmehr zum Messer, Andere wehrten sich mit Stühlen und das Handgemenge war fertig. Eine inzwischen erschienene Patrouille wollte den Träger des Messers verhaften, traf aber auf Widerstand und die Sache hätte eine noch ernstere Wendung nehmen können, wenn sich nicht einige Personen ins Mittel gelegt hätten, so daß der Streit für den Augenblick beigelegt wurde, und mit der Abführung des Messerträgers ins Gefängniß sein Ende erreichte. Der am Montag Abends in der „Osteria del buco“ vorgefallene Bank soll nur eine Fortsetzung des Streites vom Sonntage gewesen sein.

— (Faber's Sprechmaschine.) Die „Tagespost“ schreibt: Die Herstellung von Sprechmaschinen hatte die bedeutendsten Mechaniker schon seit einem Jahrhundert beschäftigt; was aber auf diesem Gebiet geleistet wurde, lohnte bisher nicht der Mühe, die man auf Herstellung eines derartigen Kunstwerks verwendet hatte. Faber's Sprechmaschine dagegen, die am 30. März im Thaliatheater dem Publicum vorgeführt werden soll, übertrifft die frühesten Erwartungen. Wir haben dieser Tage das Kunstwerk in allen seinen Theilen besichtigt. Unser Blick fiel zuerst auf einen mittelgroßen Tisch, auf dem die Maschine stand. (Das Publicum wird die Maschine in Gestalt einer Dame sprechen hören, bis dann zur Erklärung des Kunstwerkes die Hülle fallen wird.) Das Mittelfeld der Maschine gleicht einem des Fleisches entkleideten Menschenkopfe, worin sich die Mechanik befindet. Angefügt ist ein kleiner aber kräftiger Blasebalg, welcher die Lunge vorstellt. Gleich hinter der Einmündung des Luftcanals in den Stimmapparat der Einmündung die Vorrichtung, die das sehr deutliche „r“ der Maschine erzeugt. Daran schließt sich die Stimmrinne, die je nach Bedürfnis regiert werden kann. Statt der Stimmrinne findet sich ein schwingendes Blättchen, welches zugleich die Functionen des Kehlkopfdeckels übernimmt. Alle diese Theile sind von Gummi, wie der Kehlkopf. Dieser mündet in die Mundhöhle, die Ober- und Unterkiefer, Gaumen und Zunge zeigt. Zunge wie Hintergaumen vereinigen eine besondere Bewunderung, denn hier vereinigen sich alle Klappen zu geschickter Harmonie. Für „f“ besteht eine eigene Vorrichtung am Oberkiefer; das „h“ wird durch Aspiration hervorgebracht. Seitwärts von der Maschine befindet sich ein Hebelwerk, ähnlich einem kleinen Orgelpedale. Die Gemalin des Besitzers setzt mit wahrhaft bewundernswerther Geschicklichkeit die Tastatur im Bewegung, und die Maschine spricht mit einer staunenswerthen Präcision klar und deutlich, was man wünscht. Für die Vocale bestehen fünf Tasten (A, O, U, I, E); alle Umlaute und Diphthongen entstehen durch Combination. Für die Consonanten existiren neun Klappen: L, R, W, F, S, Sch, B, D, G. Alles übrige entsteht durch Combination oder Aspiration. Die Maschine sprach in unserer Anwesenheit erst einzelne Buchstaben, dann Sylben, Worte und endlich lange Sätze in deutscher, slavischer, italienischer und französischer Sprache. Um die Nasallaute leztterer Sprache hervorzubringen, wurde dem Kopsgerippe eine Masse aufgesetzt. Wir können die Faber'sche Sprechmaschine

lebhaft empfehlen; sie ist eine gediegene Erfindung des menschlichen Geistes.

— (Reform der Steuern in Ungarn.) Das Communiqué des ungarischen Finanzministers, welches Enquêtes zur Verathung über die Reform der Steuern einberuft, liegt seinem Wortlaute nach bereits vor. Es lautet: „Es ist allgemein bekannt, daß bei mehreren unserer bestehenden Steuergattungen die Einführung der Reformen nothwendig ist. Mit Rücksicht jedoch auf die Wichtigkeit der Angelegenheit, wie auf den Umstand, daß jede wie immer geartete Abänderung im Steuersysteme einen wesentlichen Einfluß auf die Einnahmen des Staates übt, andererseits aber auch die Steuerträger in unterschiedlicher Weise berührt und hiedurch auch tief eingreift in die volkswirtschaftlichen Verhältnisse und in die materiellen Interessen der Steuerträger, glaubte der abgelaufene Reichstag die zweckmäßige Durchführung der nothwendigen Steuerreformen nur dadurch erreichbar, daß er in Bezug auf diese Reformen die Entgegennahme des Gutachtens von Fachcommissionen (Enquêtes), ferner behufs der Mittheilung an diese Commissionen die Zusammenstellung der einer Reform zu unterziehenden Steuergattungen anordnete und die Einberufung der genannten Fachcommissionen mir zur Pflicht machte. Die Nothwendigkeit der Einführung von Reformen erweist sich zumeist bei den directen Steuern, bei der Brantwein- und Zuckerssteuer, ferner bei der Tabak- und Salzsteuer; aus diesem Grunde hielt ich im Sinne des oben erwähnten Beschlusses des Reichstages die Zusammenberufung von vier ordentlichen Fachcommissionen (Enquêtes) für den 15. April d. J. für nothwendig, und zwar habe ich für diese Fachcommissionen solche Patrioten zur Theilnahme gebeten, welche ebenso sehr durch die fachmännische Verfassung, wie durch ihre eifrige Theilnahme an allen öffentlichen Angelegenheiten bekannt sind, namentlich:“ (Folgen die Namen).

— (Banknotenfälschung mit Humor.) In Gießen wurde vor einigen Tagen auf dem abgehaltenen Markte ein Gauner verhaftet, welcher eine gekaufte Kuh mit einer „norddeutschen Banknote“ zu 1000 Thlr. bezahlt hatte. Die Banknote ist nur eine Nachbildung des Papiergeldes, welche dreimal die Aufschrift: „Norddeutsche Banknoten“ und das deutsche Reichswappen, darunter die Worte: „Tausend Thaler“, hierunter wieder in kleiner Schrift: „vollgültig in keiner Zahlung“ enthält. Unten am Rande sind die Worte klein gedruckt: „Wer dieses falsche Papiergeld nachmacht, kommt Zeit lebens nach Mecklenburg oder Lippe.“ Von diesen Banknotennachahmungen fand man noch sechs Stück bei dem Gauner, sowie einen (falschen) Darlehens-„Freundschaftschein“ über 5 Thlr. und 20 Stück galvanisch vergoldete, feinklingende Spielmarken, welche auf der einen Seite das Bildniß des Kaisers Napoleon und auf der anderen Seite innerhalb des Kranzes von Eichenlaub das Wort: „Jeston“ (Spielmarke) zeigen und die Größe von Zwanzig-Francsstücken haben. Der Gauner, ein Schuhmacher, hatte ersichtlich auf die Unkenntniß von Landleuten speculirt.

— (Zur Osterfeier in Rom) wird unterm 26. v. M. geschrieben: Die große Zahl von Fremden, die zur Mitfeier der Oftertage herkamen, nimmt je länger, desto mehr zu, so daß auch die Miethshäuser in den entlegensten Straßen alleamt genommen sind. Auch Pilger zeigen sich mehr als vor einem Jahre. Niemand will St. Peter besuchen, ohne den Papst beim Gottesdienste mitzuleben zu sehen, und da setzt sich dann gewöhnlich das ganze Fremdenpublicum in Bewegung, wenn der „Osservatore romano“ die Nachricht mittheilt, Seine Heiligkeit der Papst werde morgen nach gehörter Predigt in die vaticanische Basilica hinstiegen, um am Grabe des ersten der Apostel seine Andacht zu verrichten. Dies geschah während der Fastenzeit jeden Freitag, und in jener Stunde eines jeden Freitags war es nur Reitern und Wagen möglich, durch das endlose Menschengewühl bis zur Peterskirche vorzudringen.

— (Siebzehn Monate ohne Speise.) In England erregt das Kind eines reichen Farmers, ein Mädchen von 11 Jahren, Aufsehen. Dasselbe soll seit siebzehn Monaten weder Speise noch Trank genossen haben und sich doch ganz wohl befinden. Die Geschichte wäre noch weit unglaublicher als sie ist, wenn nicht außer dem Vater des Kindes noch verschiedene Zeugen versichern, daß dem so sei. Wie verlautet, haben sich mehrere Aerzte dorthin begeben, um diese Wundererscheinung zu untersuchen.

— (Auswanderung der englischen Spinner.) Der Gewerkeverein der englischen Spinner hat auf einem Meeting beschlossen, angesichts des Strikes in den Baumwollbezirken ein allgemeines Auswanderungssystem auf den Fuß zu bringen, so daß alle überzähligen Spinner in den Baumwollbezirken nach dem Auslande, wo Arbeitskräfte fehlen, hingeschickt werden können.

— (Die Vervollkommnung der Telegraphie) schreitet von Tag zu Tag fort. Kaum daß wir aus Amerika von einer neuen Erfindung gehört haben, welche es ermöglichen soll, daß zwei Ströme gleichzeitig nach verschiedenen Richtungen durch ein Kabel gehen, macht ein Engländer Anspruch auf die gewiß nicht minder wichtige Erfindung einer wirksamen unterirdischen Telegraphenleitung ohne eigentliches Isolirmaterial. Vor den jetzt gebräuchlichen Leitungen soll die neue Erfindung sich durch größere Sicherheit gegen Einflüsse von Wind und Wetter, vor unterirdischen Leitungen mit Guttapercha- und Kautschuk-Isolirung durch größere Wohlfeilheit und Wirksamkeit auszeichnen.

— (Ein Massenkampf.) Am 14. März hat zu Kronstadt in Rußland eine großartige Prügelei zwischen Matrosen und Artilleristen stattgefunden. Die Sache begann in Folge von Kleinigkeiten beim Schneeballspiel und endete mit dem Tode von sechs Menschen und vielen Verwundungen. Es sollen gegen 4000 Mann an diesem Kampfe theilgenommen haben, doch wurde eine Commission mit der Untersuchung dieses Ereignisses beauftragt. Trotz der unglaublichen Erbitterung, welche sich der Leute bemächtigt hatte, wurde keine einzige Schänke angerührt und keiner der zahlreichen Zuschauer beleidigt. Die Gewalt der Disciplin machte sich sofort geltend, als die Commandeure und der Generaladjutant Lessowski erschienen. Ohne die eigentliche Streitfrage, wer von ihnen der Stärkere sei, entschieden zu haben, verfügten sich Matrosen und Artilleristen auf den an sie gerichteten Befehl in ihre Casernen. Um halb 7 Uhr waren die Straßen vollkommen ruhig.

Locales.

— (Neue Actiengesellschaft.) Unter den Bewerbungen für neue Actiengesellschaften ist auch eine „Krainkärntnerisch-steiermärkische Handels-, Montan- und Industriebank“ in Wien aufgetreten. Gründer derselben sind: Jid. Terpinz, P. Kosler, Dr. Kosler, J. Kosler, C. Obresja, J. Baumgartner, J. Krisper, C. Pammer. Capital: 5 Millionen Gulden mit 40 Percent Einzahlung.

— (Nach Rom.) Den zur Secundizfeier nach Rom Reisenden wird auf den Bahnstrecken der Südbahngesellschaft die einmalige directe Hin- und Rückfahrt in der zweiten oder dritten Wagenklasse mit den Postzügen zum halben Tarifpreise bewilligt. Die betreffenden Reisenden haben sich, um von dieser Begünstigung Gebrauch machen zu können, mit einem schriftlichen Gesuche, welches in Bezug auf den Zweck der Reise amtlich bestätigt sein muß, an die Generaldirection der Südbahn nach Wien zu wenden.

— (Herrn Anders Abschiedsconcert) füllte gestern das Haus in allen Räumen, ein abermaliger Beweis für die ungetheilten Sympathien, deren sich der Concertgeber erfreut. Das Programm war auch in der That so gewählt und interessant und die Ausführung so gelungen, daß wir dem Concertgeber für den unsere todte Saison so angenehm unterbrechenden, gemüthreichen Abend uns zum Dank verpflichtet fühlen. Um mit der Leistung des Herrn Anders selbst zu beginnen, so zeigten die von ihm vorgebrachten Minnelieder des Grafen von Wolfenstein, Composition von A. Nedna, alle Vorzüge des Sängers im besten Lichte. Die originelle, feierlich-sentimentale Melodie, welche uns so glücklich die Gestalt des gräßlichen Troubadours vors Auge zaubert, gelangte bei der ausgezeichneten Disposition des sympathischen Organs, unterstützt durch die vollendete Schule des Vortragenden, zum wirksamsten Ausdruck und rief wiederholte stürmische Beifallsbezeugungen hervor. Fr. del Cotti zeigte in dem Vortrage zweier Clavierpiecen, Berny's „Quator de Lucia Lamermoor“ und Hellers „Saltarello“ über ein Thema der vierten Symphonie Mendelssohns große Bravour in der Ueberwindung von Schwierigkeiten und wurde durch verdienten Beifall ausgezeichnet.

Unstreitig die größte Wirkung unter den Gesangstücken übte die reizende Regatta Rossini's, Duett der Frs. Neugebauer und Ander. Fr. Neugebauer hat bereits eine bemerkenswerthe Sicherheit im Gebrauche ihres klangvollen Soprans erlangt, und wir können ihr ein günstiges Prognosticon stellen, falls sie sich der Bühnenlaufbahn widmen sollte. Fr. Ander brachte ihre hübsche Altstimme in diesem Duette zu glücklicherer Entfaltung als in den beiden Liedern Nednas und Schäfers („Du bist wie eine Blume“ — und: „Röschens Sehnsucht“), wo eine kleine Indisposition sich geltend machte. Herr Nikolaus Schauburg zeigte in der Veriot'sche Phantastie aus der „Tochter des Regiments“ für Violine, begleitet von seiner talentvollen, auch als Pianistin ausgezeichneten Schwester, eine überraschende Sicherheit in der Vogenführung und gefühlvollen Vortrag, und wurde stark applaudirt. Bargiel's Frühlingschor endlich, gesungen von 24 Damenchorcelebritäten mit jugendlich frischen und prächtig geschulten Stimmen, steigerte die animirte Stimmung des Publicums zu den rauschendsten Beifallsbezeugungen. Nicht vergessen dürfen wir endlich der vorzüglichen Leistungen der Regimentsbande von Huny-Infanterie, welche unter der Leitung des Herrn Capellmeisters Schantl die reizenden Duettarien zu den „Weibern von Windsor“ und zu „Don Juan“ mit vollendeter Präcision und Rundung executirte.

Nachdem wir somit dem musikalischen Theile des Concertes gerecht geworden, bleibt uns das Referat über das Benedix'sche Lustspiel „Die Eifersüchtigen“, eine sehr nette Blüthe, welche nur durch einige andererseits erheiternde Zufälle einiges von ihrer Wirkung einbüßte. Fr. Pauline Schauburg als „Louise Weiß“, eine schon bei ihrem ersten Erscheinen auf den Brettern mit dem ernuhten Beifall begrüßte reizende Kunstnovize, hielt — wie wir wohl sagen können, ohne das ganz entsprechende Spiel des Herrn Valeria, eines unserm Publicum schon längst vorthellhaft bekannten Dilettanten, und unserer geschätzten, aber wohl nicht auf Engagement fürs naive Fach gästenden Primadonna Fr. Pichon zu gering zu schätzen —, das ganze Stück über dem Wasser. Daß Herr T. durch die Garberobefatalitäten zeitweise ein wenig aus der Fassung gerieth, könnten wir ihm billigerweise nicht verdenken. Den Eifer der kleinen Souffleuse, Fr. Emeline Sch.,

lernten wir in schwierigen Momenten schätzen, und es bleiben dem gewissenhaften Berichterstatter schließlich noch die wiederholten Hervorrufe, mit denen Hrl. Pauline Schauburg ausgezeichnet wurde, zu notiren. Dem Fräulein steht schallhafte Laune, aber wie uns dünkt, vielleicht noch mehr ein ernsterer Gefühlston zu Gebote, der sie und da hervorblitzte und uns begierig macht, sie einmal in einer ernsteren Charakterrolle zu sehen. Es würde uns sehr freuen, wenn uns die todtte Saison noch eine Dilettanten-vorstellung und in derselben die Erfüllung unseres Wunsches brächte.

— (Stipendien.) Einer Rundmachung der Landesregierung vom 13. März zufolge kommen mit Beginn des zweiten Semesters des Schuljahres 1869 siebenzehn Studentenstipendien in verschiedenen Geldbeträgen zur Wiederbelegung; Bewerber haben ihre diesfälligen Gesuche bis 15. April d. J. einzureichen.

— (Concert.) Kommen den Sonntag den 4. d. M. findet im landschaftlichen Theater zum Besten des verdienstvollen Capellmeisters von Graf Huyn-Zusantzer, Herrn Schantl, dessen Leistungen wir schon öfter zu würdigen Gelegenheit hatten, ein Concert statt, bei welchem außer der Capelle selbst die Herren Ander, Zöhrer, Forregg und Frau Leopoldine Gregoric mitzuwirken die Gefälligkeit haben. Billete sind von heute an-gefangen in den Buchhandlungen der Herren Giontini und v. Kleinmayer und Bamberg zu haben.

— (Polizeibericht.) Der Paders-Gattin G. S. wurden am 25. v. M. vier neue wollene Halstüchel, als bedenklich und muthmaßlich von einem Diebstahle herrührend, abgenommen. Der rechtmäßige Eigenthümer dieser Waare konnte bisher nicht erspart werden. — Am 25. v. M. Nachts wurden aus einem Stalle des neugebauten Tauscherischen Hauses auf der Wienerstraße durch Einbruch ungefähr 60 Pfund Eisenwaaren entwendet. Der Thäter wurde in derselben Nacht in der Person des Kleinschlers J. S. aus Cernuc durch Stadtwachmänner in der Zubenasse an-gehalten und sammt der gestohlenen Waare, die man bei ihm vorfand, der Strafbehörde eingeliefert. — Der Ver-zehrungssteueranfseher M. wurde am 25. v. M. Abends gegen 8 Uhr beim Linienamte in der Rothgasse, als er ein Gespann der gefällsamlichen Revision wegen aufhalten wollte, von einem der am Wagen befindlichen zwei Män-ner mit einem Holzstücke über den Kopf gehauen und nicht unbedeutend verletzt, wozu sie rasch davon fuhren. In Folge der gepflogenen Nachforschungen wurde der Thäter in der Person des Fleischknechtes J. R. eruiert und erhoben, daß sein Begleiter der hiesige Fleischerssohn A. B. war; die strafgerichtliche Untersuchung wurde eingeleitet. — Am 29. v. M. Nachts wurden dem hiesigen Schuhmacher J. P. vom Dachboden 9 frische Kalbfelle durch unbekannten Thä-ter entwendet. — Der Schmiedlehrling J. G. wurde von seinem Lehrherrn J. W. am 29. v. M. aus einer gering-fügigen Ursache derart mißhandelt, daß er ins Civilspital übertragen werden mußte. Die strafgerichtliche Anzeige wurde sofort erstattet.

Vom krainischen Lehrervereine.

Der krainische Lehrerverein hielt gestern seine Generalver-sammlung. Den Vorsitz führte Herr Andreas Praprotnik. An-wesend waren 38 Mitglieder.

Der Schriftführer machte Mittheilung über das Resultat der vom Lehrervereine im vorigen Herbst beschlossenen und an die h. Regierung geleiteten Resolutionen, wozu das Unterrichts-ministerium von seiner Bestimmung in Betreff der Prämien an den Volksschulen nicht Umgang zu nehmen erklärt, das Violinspiel unter die obligaten Lehrgegenstände an der Lehrerbildungsschule aufgenommen, die Herstellung eines Lesebuches über die Landwirth-schaft als wünschenswerth bezeichnet und zugleich anerkannt hat, daß die in dem slovenischen Lesebuche für die Wiederholungsschulen enthaltene Abtheilung über die Landwirthschaft nicht zureichend ist. Auch hat das hohe Ministerium mit der Abfassung eines detaillirten Programmes für ein gewerbliches Lesebuch das Co-mité des Vereins beauftragt. Ueber das Einschreiten des Lehrer-vereines um Aufbesserung der materiellen Lage der Volksschul-lehrer hat das Ministerium erklärt, daß es diesem Gegenstande

seine ganze Aufmerksamkeit zuwenden, daß aber die gewünschte Aufbesserung nur im Wege der Landesgesetzgebung erfolgen könne.

Den Hauptgegenstand der Versammlung bildete die Dis-cussion über die Frage, wie sich die Lehrer gegenüber dem neuen Volksschulgesetze zu verhalten haben. Als Redner hierüber meldete sich vor allem Herr Moenit, welcher den Volksschulunterricht in dem bisherigen religiösen Geiste bestritt und eine Resolu-tion in diesem Sinne in Antrag brachte. Dem gegenüber ver-wies Lehrer Eppich auf das neue Volksschulgesetz, welches ohne-dies als Zweck der Volksschule die religiös-sittliche Erziehung her-vorhebt. Die letztere Ansicht theilten auch die Lehrer Dermel, Stegnar. Lehrer Lesjak wollte jede Erörterung über diesen Punkt vermeiden wissen. Bei der Abstimmung fiel der Antrag Moenits.

Weiter sprach Lehrer Eppich über die Nothwendigkeit und Ersprißlichkeit der Bildung von Lehrereigenvereinen, anknüpfend an den Satz, daß nur vereinte Kräfte die Volksbildung fördern können, ein Gegenstand, der allseitig als ein Bedürfnis aner-kannt wurde.

Auch wurde beschlossen, sich an den Ausschuss des Pensions-vereines für Witwen und Waisen der krainischen Volksschullehrer um Auskünfte über den Stand und die Gebahrung mit dem Pensionsfonde zu wenden.

Endlich fand die Wahl des definitiven Ausschusses statt, wobei zum Vorsitzenden des Vereines Andreas Praprotnik, zum Cassier Moenit, zu Ausschüssen Gerkmann, Belar, Tomšič, Kattelj, Schott, Govekar, Kuhar und Stegnar gewählt wurden.

Neueste Post.

Wien, 1. April. Die Generalversammlung der Actionäre der Creditanstalt nahm die Vertheilung einer Restdividende von 16 fl. und den Antrag an, womit der Verwaltungsrath ermächtigt wird, alles Erforderliche zu veranlassen, um vom 1. Juli 1869 an die beschlossene Capitalreduction auf 40 Millionen im Rückzahlungs-wege von 40 fl. auf jede Actie durchzuführen.

Wien, 31. März. Sr. Excellenz der Herr Mi-nister Dr. Berger wird sich dem Vernehmen nach dieses Jahr wieder nach Reichenhall begeben, und zwar nach dem Beginn der gewöhnlichen Badesaison.

Wien, 1. April. FML. Baron Maroicic wurde zum Commandirenden von Wien, FML. Baron v. John zum Commandirenden für Graz ernannt.

Prag, 31. März. (N. Fr. Pr.) Auch das philo-sophische Doctoren-Collegium beabsichtigt gegen den Se-natsbeschluss, betreffend die Adresse an den Papst, zu protestiren. — Nach einer Privatmittheilung aus Olmütz fand daselbst am Ostermontag in der Residenz des Erz-bischofs in Angelegenheit des Schulaufsichtsgesetzes eine Conferenz statt. Der Erzbischof sprach sich für den Ein-tritt des Clerus in den Schulrath aus, die anwesenden Feudalen entschieden dagegen. Es wurde beschlossen, Verhaltensmaßregeln von den in Rom weilenden Par-teigenossen abzuwarten.

Brünn, 31. März. (N. Fr. Pr.) An der heuti-gen ersten Sitzung des Landesschulrathes beteiligten sich zwei katholische Geistliche, Dom-Canonicus Rottig und Erzprieſter Micula aus Mählig, sowie der hiesige evan-gelische Pfarrer Trautenberg.

Pest, 31. März. In Klausenburg, Hatzeg, Nagh Somkut und dessen Districte wurden Dealisten gewählt.

Otocac, 31. März. (Tr. Ztg.) Gestern und heute Nachts hat wiederholt ein heftiges, viele Secunden anhaltendes Erdbeben mit donnerähnlichem Getöse in Zengg und Otocac stattgefunden.

Florenz, 31. März. (N. Fr. Pr.) General La-marmora wurde heute vom Schläge gerührt. Sein Auf-kommen wird bezweifelt.

Florenz, 1. April. (Tr. Ztg.) FML. Moe-ring, mit einer Hofsequipe abgeholt, wurde heute von Sr. Maj. dem Könige Victor Emanuel auf das huld-

reichste empfangen und entledigte sich des ihm von Sr. Maj. dem Kaiser Franz Joseph ertheilten Auftrages. Der König zeigte sich über die Courtoisie-Mission höch-lich erfreut. Nach der feierlichen Audienz wurde FML. Moering zu einer Privataudienz eingeladen. Ein königl. Stallmeister meldete hierauf im Gasthose, daß der König dem FML. ein englisches Pferd, welches derselbe in den k. Ställen bewundert, zum Geschenke mache. Der Mission wird von allen Seiten der freundlichste Empfang zu Theil.

Paris, 1. April. (Tr. Ztg.) Die Einberufung der Beurlaubten wird bestätigt, hat jedoch keinen kriege-rischen Charakter, da unlängst 30.000 Mann entlassen wurden. In der Kammer erklärte Rouher auf eine Anfrage, die französisch-belgische Commission erhielt keinerlei Programm.

Telegraphische Wechselcourse vom 1. April.

Spec. Metalliques 62.90. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 62.90. — Spec. National-Anlehen 71 25. — 1860er Staatsanlehen 104.40. — Bankactien 729. — Creditactien 313.50. — London 127.45. — Silber 125. — R. f. Ducaten 6 08

Handel und Volkswirthschaftliches.

Verlosungskalender für den Monat April. Am 1. 1854er Staatslose, Creditlose, Rudolphlose, Mailänder 45 Fres, Lose; am 15. 1864er Staatslose. Die Gesamtgewinne in die-sen Ziehungen betragen: Bei den 1854er Lose 519.400 Gulden, darunter der größte Treffer 147.000 Gulden, der kleinste 315 fl.; bei den Creditlosen 577.800 fl., darunter gr. Tr. 200.000 fl., fl. Tr. 170 fl.; bei den Rudolphlosen 45.000 fl., gr. Tr. 20.000 fl., fl. Tr. 12 fl.; bei den Mailänderlosen 113.020 Fres, gr. Tr. 1000 Fres, fl. Tr. 46 Fres; bei den Staatslosen vom Jahre 1864 406.200 fl., gr. Tr. 220.000 fl., fl. Tr. 155 fl.

Angekommene Fremde.

Am 31. März.

Stadt Wien. Die Herren: Solobel, Fabriksreis., und Just, Kaufm., von Wien. — Dominikus, k. k. Prof., von Krainburg. — Gofiska, von Unterlach. — Eppich, von Graz. — Kump, von Gottsche. — Senati, k. k. pens. Beamter, von Triest. — Malli, Lederhändler, von Klagenfurt. — Zvanut, Besitzer, und Fr. Danen, Besitzerin, von Opicina. — Elefant. Die Herren: Blasch, Handelsm., und Supan, Prof, von Fiume. — Kemmer, Realitätenbes., aus Steiermark. — Levidnik, Bürgermeister von Eisern. — Gribar, Realitätenbes., von Jesenitz. — Wolf, k. k. Prof., von Graz. — Mettel, Ge-schäftsreis., von von Wien. — Prashnifer, Gütsbes., von Stein. — Riber, Realitätenbes., aus Unterfrain. — Schmirrer, Besitzer, von Etili. — Fr. Thunmer, Gütsbesitzerin, von Thurnau.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Pariser Linien
1.	6 U. Mg.	323.92	-0.9	D. schwach	halbbheiter	1.00
2.	" "	323.93	+10.8	NW. schwach	trübe	Regen
10.	" Ab.	324.41	+4.6	SD. schwach	trübe	

Nachts heiter. Reis. Morgengröth. Vormittag farbiger Son-nenhof. Gegen Mittag Regenwolken. Nachmittags Regen. Das Tagesmittel der Wärme + 4.8°, um 1.1° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayer.

Dankſagung.

Für die aus Anlaß des Hinscheidens meiner theueren Tante

Anna v. Maffei-Glatthof

mir erwiesene so überaus gütige und freundliche Theil-nahme spreche ich im eigenen und im Namen der ganzen Familie Allen den tief empfundenen herzlichsten Dank aus.

Carl v. Wurzbach.

Laibach, am 27. März 1869.

(729)

Börsenbericht. Wien, 31. März. Bei andauernd günstiger Stimmung behaupteten sich Fonds und Actien zur festen und theilweise auch zur besseren Notiz. Devisen und Valuten zogen auch heute nicht unmerklich an. Geld minder flüßig.

Allgemeine Staatsschuld.			Grundentlastungs-Obligationen.			Geld Waare		Geld Waare			
Für 100 fl.			Für 100 fl.								
	Geld	Waare		Geld	Waare						
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:											
in Noten verzinsl. Mai-November	63.50	63.60	Nieder-Oesterreich . . . zu 5 pCt.	92.50	93.—	Süd-St.-L.-ven. u. z.-i. E. 200 fl.	236.25	236.50	Paffsb	zu 40 fl. d. W. 35.— 36.—	
" Februar-August	63.—	63.10	Ober-Oesterreich . . . " 5 "	90.—	91.—	d. W. oder 500 Kr.	219.—	219.50	Clary	" 40 " " 37.50 38.—	
" Silber " Jänner-Juli	71.60	71.70	Salzburg . . . " 5 "	90.—	91.—	Gal. Karl-Lud.-B. z. 200 fl. CM.	188.25	188.75	St. Genois	" 40 " " 33.75 34.—	
" April-October . . .	—	—	Böhmen . . . " 5 "	92.25	92.75	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	586.—	588.—	Windischgrätz	" 20 " " 22.50 23.—	
In österr. Währ. . . zu 5pCt.	59.70	60.—	Mähren . . . " 5 "	90.50	91.—	West-Don.-Dampfsch.-Ges.	326.—	327.—	Waldstein	" 20 " " 24.50 25.—	
ditto v. J. 1866 . . . 5 "	64.50	64.70	Schlesien . . . " 5 "	90.—	91.—	Oesterreich. Lloyd in Triest	320.—	330.—	Keglevich	" 10 " " 16.— 16.50	
ditto rückzahlbar (2) . 5 "	98.25	98.75	Steiermark . . . " 5 "	90.—	91.—	Wien-Dampfm.-Actg.	680.—	685.—	Rudolf-Stiftung	" 10 " " 15.75 16.25	
ditto (2) . . . 5 "	97.25	97.75	Ungarn . . . " 5 "	78.75	79.25	Bester Kettenbrücke . . .	315.50	316.—	Wechsel (3 Mon.)		
Silber-Anl. 1864 (L. St.)	5 "	78.—	Temer-Donau . . . " 5 "	77.50	78.—	Anglo-Anstria-Bank zu 200 fl.	185.50	186.—	Augsburg für 100 fl. südd. W.	105.90 106.20	
1865 (Fres.)	5 "	81.—	Croatien und Slavonien	79.—	79.50	Lemberg Czernowitzer Actien	250.—	256.—	Frankfurt a. M. 100 fl. detto	106.20 106.40	
Metalliques . . . zu 4 1/2 pCt.	56.50	57.—	Galizien . . . " 5 "	71.25	71.75	Verficher.-Gesellschaft Donau			Hamburg für 100 Mark Banco	93.70 93.90	
Mit Verlos. v. J. 1839	207.—	208.—	Siebenbürgen . . . " 5 "	74.25	74.75				London für 10 Pf. Sterling	126.90 127.—	
Mit Verlos. v. J. 1854			Bukovina . . . " 5 "	71.—	71.50	Pfandbriefe (für 100 fl.)				Paris für 100 Francs . . .	50.45 50.55
zu 250 fl. . . " 4 "	95.75	96.25	Ung. m. d. B.-E. 1867	77.75	78.25	National-bank auf	100.50	100.70	Cours der Geldsorten		
Mit Verlos. v. J. 1860			Ung. m. d. B.-E. 1867	75.—	75.50	E. M. } verlosbar zu 5%			Geld		
zu 500 fl. . . " 5 "	104.60	104.80	Actien (pr. Stck.)			Nationalb. auf d. W. verlosb. 5 "	95.40	95.60	Waare		
Mit Verlos. v. J. 1860			Nationalbank	731.—	732.—	Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 "	92.—	92.50			
zu 100 fl. . . " 5 "	105.75	106.25	Kaiser Ferdinands-Nordbahn	236.5—	236.8—	Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt	108.—	109.—	K. Münz-Ducaten . . 6 fl. 1 kr. 6 fl. 2 kr.		
Mit Verlos. v. J. 1864			zu 1000 fl. CM.	317.20	317.20	verlosbar zu 5% in Silber	92.50	92.75	Napoleonsd'or . . . 10 " 15 " 10 " 16 "		
zu 100 fl. . .	128.20	128.30	Credit-Anstalt zu 200 fl. d. W.	830.—	840.—	dt. in 33 Z. rückz. zu 5 pCt. in d. W.			Russ. Imperials . . . " " " " " "		
Comod-Rentensch. zu 42 Lire			u. 8. Escom.-Ges. zu 500 fl. d. W.	337.30	337.50				Bereinthalaler . . . 1 " 87 1/2 " 1 " 87 1/2 "		
aust. pr. Stck	23.50	24.—	Staatsseign.-Ges. zu 200 fl. CM.	179.—	179.50	Pofe (pr. Stck.)				Silber . . . 124 " 50 " 124 " 75 "	
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu			oder 500 Kr	166.75	167.—	Cred.-A. f. S. u. G. z. 100 fl. d. W.	169.—	169.50	Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Pri-		
120 fl. d. W. (300 Kr. 5 pCt.)			Kais. Elif. Bahn zu 200 fl. CM.			Don.-Dampfsch.-G. z. 100 fl. CM.	97.—	97.50	vatnotirung: 86.50 Geld, 90 Waare		
in Silber pr. Stck	118.50	119.—	Süd.-nordb. Ver.-B. 200 "			Stadtgem. Ofen " 40 " d. W.	37.50	38.50			
						Salz " 40 " " "	42.50	43.—			